



Kevin Brooks

iBoy

a.d. Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn

dtv 2011 • 299 Seiten • 13,90 • ab 14



Mit *iBoy* hat Kevin Brooks sicherlich einen ungewöhnlichen Roman geschaffen, der jedoch unverkennbar den Brooks-Sound trägt und dessen Themen aufgreift, nämlich Außenseitertum, Gewalt und Liebe, die sich wie ein roter Faden durch das Œuvre des Autors ziehen und Leser und Leserinnen immer wieder in ihren Bann ziehen.

Im Mittelpunkt steht der 16-jährige Tom, der mit seiner Großmutter in einem Londoner sozialen Brennpunkt lebt und dort täglich mit Straßengangs und Drogen konfrontiert wird. Dennoch schafft es Tom dank seiner Großmutter sich aus allen fernzuhalten und ein halbwegs ‚normales‘ Leben zu führen. Doch das ändert sich plötzlich, als ihm ein iPhone auf den Kopf fällt, er mehrere Tage im Koma liegt und nach dem Aufwachen bemerkt, dass etwas nicht stimmt. Plötzlich finden sich in seinem Körper Stromschläge, er kann online gehen und SMS verschicken, da sich anscheinend Teile des iPhones mit seinem Körper verbunden haben. So erfährt Tom auch, dass seine beste Freundin Lucy an dem Unfalltag von mehreren Gangmitgliedern vergewaltigt und ihr Bruder Ben niedergeschlagen wurden. Aus dem Krankenhaus entlassen, besucht er Lucy, die zerbrochen und voller Angst im Zimmer ihrer Mutter, die wiederum nach dem Unglück Trost im Alkohol sucht, lebt und die Wohnung nicht verlassen möchte. Als iBoy möchte Tom ihr helfen, spürt die Täter auf, sinnt auf Rache und überlegt, ob man das Viertel insgesamt nicht von den Gangs befreien könnte. Immer mehr geraten die Identitäten von Tom und iBoy durcheinander, die schließlich in einer Spirale voller Gewalt enden ...

Brooks nimmt das Bild des Superhelden aus, stattet es nicht nur mit modernen Mitteln aus, sondern lässt den Superhelden iBoy als Rächer auftreten, der sich lediglich als Tom seiner Verantwortung, die aus der Macht des grenzenlosen Wissens resultiert, ansatzweise bewusst ist. Es geht jedoch, auch das ist typisch für Brooks, nicht um Fragen nach Moral, falschem oder richtigem Handeln, sondern darum, was solche Superkräfte mit Menschen machen können, die im sozialen Elend leben. Ist es ein Verbrechen, wenn er die Konten seiner Großmutter ins Plus zurückholt? Und wäre das Leben ohne die Gangs im Viertel nicht einfacher? Der Roman liefert dem Leser bzw. der Leserin keine Antworten, denn diese muss jeder für sich finden. Aber der Roman regt zum Nachdenken an.

Die Geschichte um einen Superhelden ist nicht, aber die Verbindung zwischen emotionalen und sozialen Konflikten, die Brooks entwirft, ist ungewöhnlich. Es sind nicht nur der Superheld und seine Taten, die im Vordergrund der Geschichte stehen, sondern es ist die Welt im sozialen Brennpunkt, der sich Brooks sensibel, aber auch schonungslos nähert. Eines Nachts steht iBoy auf

Jana Mikota



dem Dach des dreißigstöckigen Hauses und blickt auf London. Weit hinten sieht er das Zentrum mit den Banken, Geschäftsvierteln und Luxuswohnungen, die er sich als Tom niemals leisten wird können. Gerade hier zeigt sich der Gegensatz zwischen Armut und Reichtum besonders deutlich und auch das, was aus der Armut resultiert, nämlich der triste Alltag in einem sozialen Brennpunkt. Und noch etwas zeigt er mit dem Superhelden iBoy: Die Machtlosigkeit der Polizei. Die Vergewaltiger von Lucy zu finden, ist aussichtslos.

Kevin Brooks scheut sich nicht, brisante Themen in seinen Romanen aufzunehmen.